

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatlich 1.25 Mk., von der Post abgeholt vierteljährlich 3.75, durch Postboten ins Haus gebracht 4.12. Erscheint täglich ausser Sonn- und Feiertagen. Geschäftsstelle: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92.) Abende, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Kolling.

Anzeigenpreis: Für Einzelstich die Kleinzeile oder deren Raum 20 Pf. für Anzeigen 25 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechende Nachlässe. Anstufung und Anzeigengebühr 25 Pf. Bei Abgabe- und Konfirmation u. i. m. wird der bewilligte Nachlass hinfällig.

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rheede, Dinaden, Viedern und Werth

48. Jahrgang

Dienstag, den 23. September 1919

Nummer 227

Hirtensreiben der Zuldaer Bischofs-Konferenz.

Die in Zulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands entbieten ihren Gläubigen Gruß u. Segen in unserem Herrn Jesus Christus.

Geliebte Diözesanen!

Als wir uns in diesem Jahr des Bonifatius-Jubiläums am Grabe unseres heiligen Apostels in Zulda versammelten und mit seinem Segen an unsere Beratungen gingen, schien uns nichts wichtiger und dringlicher, als an unser katholisches Volk ein Wort der Tröstung und Ermunterung zu richten. Welche Sturmfluten von Mühsal und Trübsal sind in diesen schrecklichen Kriegsjahren über Euch, geliebte Diözesanen, hereingebrochen! Und mit welcher bewundernswürdigen Glaubensstärke, mit welcher heldenmütigen Geduld habt Ihr ausgeharrt bei so schweren Verlusten und Schicksalsschlägen, in härtester Arbeit, im Hungern und Frieren, in Not und Mangel aller Art! Nur mit tiefer Nüchternheit und wärmster Dankbarkeit können wir vollends gedenken Eurer Hilfsbereitschaft, Freigebigkeit und Opferwilligkeit in der Fürsorge für die Gefallenen, die Verwundeten, die Kriegsnotleidenden und besonders auch für die Gefangenen. Das bleibt das schönste Ruhmesblatt in der traurigen Geschichte dieses Krieges.

Wenn unter dem Hochdruck schwerster Heimtückung sich nicht alle gleich bewährten, wenn manche — mehr vielleicht aus Eile als aus festem Willen — den fittlichen Halt verloren und sogar am Glauben irre wurden, — wir wollen den Stab nicht über sie brechen, sondern Gott bitten, daß er ihnen Zeit und Gnade schenke, um sich wieder zurechtzufinden und zurückzukehren auf den guten Weg.

Nun ist ja endlich auf den Krieg der Friede gefolgt und hat dem Blutvergießen Einhalt geboten. Dafür sei Gott von Herzen gedankt! Aber das Wort Friede hat in unseren Zeiten seinen vollen Frohklang und Segensgehalt eingebüßt. Der Friede von 1919 kann sich kaum als Freund und Wohltäter der Menschheit in das Buch der Geschichte eintragen; hat er doch nach vielen Monaten noch nicht einmal unsere armen Gefangenen aus ihren entsetzlichen Leiden erlösen und in die Heimat zurückführen können. Darum müssen wir statt einer Friedensbotschaft Euch das ernste Wort zurufen: Die Räte des Krieges sind vorüber, nun beginnen die Räte des Friedens und sie werden uns auf lange Jahre hinein mit neuen Sorgen, Mühen und Trübsalen belasten. Aber wir können sofort hinzufügen: Gott sei Dank, wir sind nicht auf diesen Frieden allein angewiesen; wir haben einen besseren und können auch den schlechten Frieden verbessern.

Wir erinnern Euch, geliebte Diözesanen, an die feierliche Verheißung, die der göttliche Heiland vor seinem Scheiden von dieser Erde gab: Frieden hinterlasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich ihn Euch; Euer Herz bange nicht und zage nicht (Joh. 14, 27). Dieses Heilandswort ist uns Licht und Trost in unserer traurigen Lage. Wir verstehen jetzt auch, warum er ausdrücklich beifügt: nicht wie die Welt gibt, gebe ich ihn Euch. Wie die Welt Frieden gibt, wie sie es meißtelich versteht, denen, welchen sie nicht wohl will, auch das köstliche Gut des Friedens zu verkleinern, zu verderben und zu verbittern, das haben wir nun zur Genüge erfahren. Darum schließen wir uns mit ganzer Seele an den Heiland an, der aus Bester Frieden gibt: seinen Frieden, den Gottesfrieden. Durch diesen Gottesfrieden des Heilands kann und soll der Weltfrieden verbessert und zum Guten gewendet werden, für jeden von uns, für unser Volk, für die Menschheit.

Man hat gesagt, und wohl mit Recht, der Friede werde für uns ein Verarmungsfrieden werden. Das ist sehr bitter und sehr taurig; das größte Unglück ist es nicht. Reichwerden bedeutet für den Einzelnen wie auch für ein Volk oft ein größeres Unglück, als Armwerden. Wir waren ja reich geworden und rühmten uns unseres nationalen Wohlstandes, unserer hochent-

wickelten Industrie, unseres ausgedehnten Welt Handels, — aber glücklich sind wir dadurch nicht geworden. Der Überfluß hat unser Volk in Uebermut, der Reichtum es in Mammonsdienst hineingelockt. Die Kluft zwischen Reich und Arm hatte sich unheimlich vertieft. Der verfluchte Hunger nach Gold und Geld erstikte die Sorge für das Heil der Seele, wurde zu einer bösen Krankheit und zu einem Herd vieler anderer Krankheiten.

Mögen nun andere den Fluch des Mammons schleppen! Uns verweist ein herbes Geschick auf die harten Wege der Armut. Beschreiten wir sie mit Gottvertrauen: Gott ist die Stärke der Armen, heißt es beim Propheten, und der Schutz des Dürftigen in seiner Not (Jl. 25, 4). Machen wir aus der Not eine Tugend, aus dem Verlust bleibenden Gewinn. Arm geworden an zeitlichen Gütern wollen wir uns umso mehr auf die inneren und ewigen Werte besinnen und verlegen, die niemand uns nehmen kann. Wir wollen uns auch für die Zukunft sichern den Segen der Sparsamkeit, Einfachheit, Genügsamkeit und Mäßigkeit, die wir in der Schule des Krieges wieder gelernt haben.

Wenn wir so im Geiste Jesu Christi und mit demütiger Ergebung in Gottes heiligen Willen der schweren Friedenszeit entgegengehen, wird sie uns das Gemüt nicht verdüßern noch verhärteten. Aus der gemeinsamen Not wird vielmehr ein herzliches Gemeingefühl erblühen, ein tiefes Erbarmen mit unserem Volk, ein heißer Eifer, denen zu helfen, die noch ärmer sind als wir. Auf den Segen des Almosengebens wollen wir auch in Zukunft nicht verzichten! Können wir nicht mehr geben von unserem Überfluß, so wollen wir geben von unserem Mangel, gleich der Witwe, deren kleine Opfergabe der Heiland besonders belobt hat (Mat. 12, 41 ff.), gleich den mazedonischen Christen, denen der Apostel Paulus bezeugte, daß in vieler Drangalsprüfung aus ihrer tiefsten Armut ein überströmender Reichtum herzlicher Freigebigkeit erlossen sei (2. Kor. 8, 2).

Das glücklichste Volk wohnt nicht da, wo der größte Reichtum, sondern da, wo die größte Liebe herrscht. Uns gilt jetzt das Wort des frommen Tobias an seinen Sohn: Fürchte Dich nicht, wir werden zwar ein armes Leben führen, aber wir werden viele Güter haben, wenn wir Gott fürchten, von aller Schuld uns frei halten und Gutes tun (Tob. 4, 23). Der armselige Friede soll uns ein selbiger Friede werden durch die Hilfe und Gnade dessen, der uns zuruft: Selig Ihr Armen, denn Euer ist das Reich Gottes (Luk. 6, 20).

Man nennt den Frieden von 1919 einen Schmachfrieden und er verdient wohl diesen Namen. Soweit diese Schmach uns mit Recht trifft, soll sie für uns ein mächtiger Ansporn sein, zu erkennen und zu bekennen, zu büßen und zu sühnen, was wir gescheit haben, und so die innere Ehre und die Ehre vor Gott wieder herzustellen. Diese ist wichtiger als die Ehre vor der Welt. Was der Welt Schmach und Ehre wert ist, wie stark sie durchsetzt ist mit Lug und Trug, haben wir ja reichlich erfahren.

Sehen wir alles daran, daß wir die Ehre vor uns selbst und die Ehre vor Gott und damit den Frieden Christi wieder gewinnen. Dann gilt uns das Wort der Schrift: Fürchtet nicht die Schmachungen der Menschen und um ihre üblen Nachreden kümmert Euch nicht (Jl. 51, 7). Demütiget Euch vor dem Herrn und er wird Euch erhöhen (Jas. 4, 10). Zum Heil und Segen, zu Ruhm und Ehre führt uns die Schmach dieses Friedens, wenn sie uns einen Feuerkeiser einflößt, aus dem Einzelnen, dem Familienleben und Volksleben alles das auszuschleiden und auszurotten, was schmachhaft ist in sich und selbst vor der Welt verächtlich macht, alles, was unchristlich ist und undeutlich, was nach Sodoma und Gomorra riecht: schandbare Vergnügungen, gemeine Theaterspiele und Kinovorstellungen, verträufelte Nachschaffung und Einschleppung sit-

tenloser Modetheorien und trivialer Bilder und Bücher, kurz, alle die Fäulnis, die unser Volksleben so entsetzlich verpestet und dem Zusammenbruch vorgearbeitet hat. Nur durch Rückkehr zur Reinheit der christlichen Sitten werden wir wieder zur Selbstachtung und zur Ehre vor Gott gelangen, so daß wir die Schmach der Welt verachten können.

Man hat von einem Ohnmachtsfrieden geredet, und es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß er uns wirklich eine dauernde Enttäuschung, Freiheitsbindung und Niederhaltung unserer Weltstellung bringen wird. Wir haben auf gehört, eine Großmacht zu sein und müssen uns bescheiden in die untergeordnete Weltbedeutung finden, die dieser Friede uns anweist.

Auch das kann uns zum Heile werden. Vielleicht haben wir bisher zu viel in der Welt und für die Welt gelebt und zu wenig für uns, zu viel nach außen und zu wenig nach innen. Vielleicht haben viele über der Sorge um das deutsche Reich die Sorge um das Reich Gottes ganz vergessen. Möchte doch jetzt für uns anbrechen eine Zeit ruhigen Innenlebens, bescheidener Heimarbeit zur Ausbildung und Bereidung unseres eigenen Wesens, entschlossener Innangriffnahme unserer wichtigsten zeitlichen und ewigen Aufgaben. Wie bald würden wir dann von innen heraus wieder gesunden und erstarren und uns eine bessere Zukunft verdienen! Wie würde auch an unserm Volk wahr werden das Wort des Herrn: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird Euch dazu gegeben werden (Mt. 6, 33)!

Unsere äußere Macht und Freiheit konnte man schwächen und unterbinden; unsere innere Kraft und Freiheit kann niemand antasten, und keine Blockade kann uns abschließen von den heiligen Bergen, von denen jedem guten Willen und frommen Beten und treuen Arbeiten unverfälschte Quellen ewiger und göttlicher Hilfskräfte zufließen. Halten wir diese Rinnale offen. Hüten wir uns vor Mißbrauch der deutschen Kraft zum Zerstören anstatt zum Aufbauen, zum Arbeitsstreik anstatt zum Arbeitswettbewerb. Hüten wir uns vor Mißbrauch der Freiheit zu wilden Parteikämpfen und wahnsinniger Selbstzerfleischung, zur Entfesselung aller bösen Triebe und zur Anhebung der Religion und Kirche. Suchen wir zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Bleiben wir Herz an Herz verbunden mit unserem Herrn und Heiland Jesus Christus durch lebendigen Glauben, durch tägliches Gebet, durch das heilige Opfer und oftmalige heilige Kommunion. Sprechen wir mit dem Apostel: Gerne wollen wir uns rühmen unserer Schwachheit, damit die Kraft Christi über uns komme (2. Kor. 12, 9). Dann werden wir auch mit ihm sprechen können: Wenn wir schwach sind, dann sind wir stark (12, 10); wir vermögen alles in dem, der uns stärkt (Phil. 4, 13).

Auch wenn das Schlimmste wahr wäre, was man diesem Frieden nachsagt, daß er nämlich für uns ein Vernichtungsfrieden, ein Todes- und Grabesfriede zu werden drohe, auch dann wäre kein Grund zum Verzagen und Verzweifeln. Denn keine Macht der Welt kann uns hindern, aus ihm einen Auferstehungsfrieden, einen Frieden neuen Lebens zu machen, in der Kraft und in der Gnade dessen, der gesprochen hat und allein sprechen konnte: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, ob er auch stirbt (Joh. 11, 25).

In Ihm kann und muß alles erneuert werden (Eph. 1, 10), auch dieser Friede. Durch Ihn allein kann er erlöst werden von dem Fluch, der ihn anhaftet; durch Ihn allein kann sein Unheil zum Segen, seine Härte zum Verdienst, seine Trübsal zur Freude, kann er aus einem unvollkommenen Weltfrieden ein Gottesfrieden werden. Der Bitterfriede wird nicht besser, wenn die Völker nicht besser werden, und die Menschen werden nicht besser, wenn sie nicht erneuert werden in Christus, wenn sie nicht wieder wahre und ganze Christen werden.

Geliebte Diözesanen! In dieser schweren Zeit sollen wir mit dem Psalmisten beten: O

Gott, Du hast uns gezücht und hast doch Dich wieder unserer erbarmt; Du hast Dein Volk hartes erfahren lassen und es getränkt mit dem Wein der Trübsal; doch denen, die Dich fürchten, hast Du ein Zeichen gegeben, damit gerettet werden die, welche Du liebst (Ps. 59, 3-6). Achten wir auf dieses Zeichen, das Gott der Herr selbst uns gibt. Legen wir unsere Friedenssorgen und Friedensklammern in das heiligste Herz Jesu und lassen wir das unsre Haupt Sorge sein, daß in unserm Leben, in unseren Familien, in unserem Volke christlicher Glaube und christliche Sitte, Christi Geist und Christi Liebe wieder zur Herrschaft kommen.

Das ist nämlich nicht zu erreichen ohne Kampf. Da heißt es heldenhaft ankämpfen gegen die mancherlei ungeligen, im jetzigen Augenblick so besonders verhängnisvollen Bestrebungen, die religiösen Lebenskräfte und Lebensäußerungen zurückzudrängen, die Religion aus der Volksschule auszuschalten, die Kinder aus den Armen Jesu zu reißen, einen neuen Kulturkampf gegen Christentum und Kirche zu eröffnen. Damit wäre das Schicksal unseres armen Vaterlandes besiegelt. Dann wäre nicht nur der Krieg, sondern auch der Friede endgültig verloren. Dann würde unserm Volke die Lage des Erlösers gelten: Wenn doch auch Du es erkannt hättest, was Dir zum Frieden dient; nun aber ist es vor Deinen Augen verborgen. (Luk. 19, 42).

Soweit soll es nicht kommen! Soweit kommt es nicht, wenn alle gläubigen Christen ihre Pflicht tun. Jene, die es bedauern, daß gerade jetzt, wo größte Einigung und Zusammenfassung aller Lebenskräfte geboten ist, die Trennung von Staat und Kirche durchgeführt werden soll, um so eifriger werden wir darauf bedacht sein und dazu mitwirken, daß der Religion und der Kirche ihr heiliger und heilsamer Einfluß auf das Familienleben und Volksleben, ganz besonders auch auf die Schule und Jugendherziehung gewahrt bleibe. Von Euch katholischen Eltern, und von Euren einigen, festen Zusammenhalten wird es in den meisten Gemeinden abhängen, ob Eure Kinder auch weiterhin eine katholische Schule und einen geordneten Religionsunterricht haben sollen. An uns alle ergeht der Ruf unseres Heilandes: Es ist der Wille Eures himmlischen Vaters, daß keines von diesen Kleinen verloren gehe (Mt. 18, 14). Treten wir also mutig ein für die Erhaltung unserer katholischen Schulen, und unseres katholischen Lehrstandes!

Wir sind nicht Kinder der Vergessenheit, zum Verderben, schreibt der Apostel, sondern Kinder des Glaubens zur Rettung der Seele (Hebr. 10, 39), zur Rettung der Seele unseres Volkes, zur Rettung der Seele unseres teuren Vaterlandes. Dafür laßt uns arbeiten, beten, leiden und opfern nach dem Vorbild des hl. Bonifatius, der sein Leben einsetzte und hingab, um dem deutschen Volk das Heil und die Segnungen Christi zu bringen. Er selbst aber; unser Herr Jesus Christus und Gott unser Vater, der uns geliebt und uns ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat, er ermuntere Eure Herzen und stärke sie zu jedem guten Werk und Wort (2. Thess. 2, 15 f.). Amen.

Zulda, 22. August 1919.

Die Wiener Archive sprechen!

In Wien ist soeben ein Notbuch über die Vorgänge unmittelbar vor Ausbruch des großen Krieges erschienen, das eine außerordentlich bedeutsame Ergänzung erfährt durch eine Veröffentlichung des Wiener Historikers Rodolph Gooß, die soeben unter dem Titel „Das Wiener Kabinett und die Entstehung des Weltkrieges“ in den Handel gelangt. Auf dem Streifenband heißt es ausdrücklich und mit Recht: die hier mitgeteilten Ergebnisse aus den Originaldokumenten müssen überall, bei Freund und Feind, das größte Aufsehen erregen und die Reklamation des Friedens vorbereiten. Das ist auch die eingetragene Zweck sowohl des Notbuches wie auch der Arbeit von Dr. Gooß, und um die Hauptaufgabe gleich vorweg zu nehmen: es ergibt sich aus beiden Dokumentensammlungen aus zahlreichen bisher noch völlig unbekannt gebliebenen Tatsachen, daß es die

Dinge vollständig auf den Kopf stellen ließe, wenn bisher von den Entente-Regierungen die Ansicht vertreten wurde, daß das Berliner Kabinett durch seine Haltung und seine Politik den Krieg unvermeidlich gemacht und herbeigeführt habe. Zu diesem Schluss kommt man nicht auf Grund von irgendwelchen Vermutungen, sondern vielmehr auf Grund der in dem Buche von Dr. Goch zum ersten Male vorgetragenen, wiedergegebenen Dokumente aus der Zeit vom Frühjahr 1914 bis zum Ausbruch der Weltkriegskatastrophe. Die Wiedergabe der geschäftlichen Schriftstücke wird aber dadurch erst zur völligen Bedeutung gebracht, daß nicht nur die Randbemerkungen und Korrekturen der zur Bearbeitung des Materials bestellten Staatsmänner, sondern auch — gewisse außerordentlich wichtige Streichungen und Auslassungen — verzeichnet werden. Aus der beinahe unübersehbaren Fülle der Einzelheiten sei als eine der wichtigsten Tatsachen zum Beispiel hier die näher beleuchtet, daß die Entente und mit ihr die Welt von der falschen Voraussetzung und Behauptung ausging, der Krieg sei in dem bestimmten als Kriegszustand erklärten Moment der Entscheidung in einem gemeinsamen Ministerrat in Wien am 2. Juli. Die Beschlüsse auf eine einstimmige Entscheidung des Streitfalles mit Serbien wurden mit Einstimmigkeit gefaßt, und sie wiesen der weiteren Entwicklung des Österreich-ungarischen Konfliktes den Weg. Ein weiterer, erst jetzt der völligen Klärung durch Dr. Goch zugeführter Punkt betrifft die Frage, ob und inwieweit die deutsche Regierung an dem den Krieg unvermeidlich machenden Ultimatum an Serbien beteiligt war. Wir erfahren darüber, daß der Text am 19. Juli in Wien von dem Referenten für südslawische Fragen von Musolin abgefaßt und am 20. Juli abgefaßt worden ist. Die deutsche Regierung war über die Abfassung weder unterrichtet noch hat sie gar herbeigeführt, sie hat im Gegenteil auf Grund des ausdrücklichen Willens des Grafen Berchtold und des Wiener Kabinetts erst am 22. von dem Ultimatum erfahren. Der Kurier mit dem Wortlaut war am 21. nachmittags in Berlin eingetroffen und hatte als dem Grafen Schönerberg übergeben. Dieser, der sich sofort hin und sich nach Wien begab, angeliefert der vollkommen lokalen Haltung der Berliner Anstalten, die ihm die Geheimhaltung außerordentlich peinlich. Außerdem hatte Staatssekretär v. Jagow ihm bereits angedeutet, daß man in Berlin darauf rechte, vor Belgien, London und Paris unterrichtet zu werden. Graf Berchtold besand sich zu diesem Zeitpunkt in Wien beim Kaiser, und in seiner Abwesenheit erging an Schönerberg noch einmal erneute Anweisung zum Stillstehen. Es kennzeichnet die Haltung des Grafen Berchtold, daß er am 21. Juli mittags aus Wien nach Berlin telegraphiert, Kaiser Franz Joseph habe solchen das Ultimatum genehmigt — das inwieweit hinter dem Kaiser das Monarche nicht abgefaßt worden war! Eine noch dunklere Unklarheit fällt in die allerersten Vermittlungsvorgänge vom 20. Juli. Das von Dr. Goch veröffentlichte Material ergibt die entscheidende Tatsache, daß Graf Berchtold seinen dem 7. Jährigen Grafen Sgany unterzeichneten Textum benutzte, um diesen, wie jetzt feststeht, außerordentlich ernst gemeintem Konferenzvorsitz Grafen Gress zu überreichen zu beabsichtigen. Graf Gress hatte durch Einwirkung zum Scheitern der Verhandlung führen lassen. In Berlin fragte Sir Goshen, der englische Botschafter immer und immer nach dem Bescheid, und so er in Berliner Botschaften Amt in Peter Wiederholung die Auskunft erhielt, daß

keine Auskunft erteilt werden könne, da man aus Wien nichts gehört habe, gewann man in London den Eindruck, daß das Berliner Kabinett den Vorschlag zum Scheitern bringen wolle. Diese Behauptung ist immer wieder aufgeführt, und hat während des Weltkrieges eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Das österreichische Kabinett aus der ersten Zeit des Krieges unterschlägt außerdem auch die dringlichen Vorstellungen Berlins, die eindeutig dahin gingen, den Gress'schen Vorschlag anzunehmen! Schon aus diesen kurzen Mitteilungen erhellt man die ganze Bedeutung der neuesten Wiener Veröffentlichungen. Die Theorie von der Schuld des Berliner Kabinetts am Kriege ist erledigt. Die Staatsmänner der Entente können über dieses sensationelle Material nicht zur Tagesordnung übergehen, sie werden im Gegenteil zu ihm Stellung nehmen müssen. Die Wiener Regierung verfolgt mit der Veröffentlichung den Plan, nur wahrhaften Völkerverständnis beizubringen und die Notwendigkeit einer Revision des Friedens zu betonen. Es besteht die dringende Hoffnung, daß die öffentliche Meinung der Welt sich der hier aufgeführten neuen Tatsachen bemächtigt und sie im Interesse der Herausführung des wahren Friedens nicht.

Die Neuordnung im Reich.

Gegen die Verheißung der Kriegsbeschädigten.

In Kriegsbeschädigten-Versammlungen und in der Presse wird von unermesslicher Seite die Verheißung verbreitet, die Reichsregierung habe einen Entwurf zur Reform der Renteinverfügungsgesetzes ausgearbeitet, der u. a. belege, daß den Rentnern längere mit weniger als 25 v. H. Erwerbsbeschädigung die Rente entzogen, allen Rentnern längere die Kriegszulage gestrichen und die zu gewährenden Renten unter Berücksichtigung des früheren Berufs- oder Arbeitseinkommens sowie des Familienstandes bemessen werden sollen.

Diese Behauptungen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen. Ein Gehörwunsch liegt überhaupt noch nicht vor. Es hat lediglich eine unerschöpfliche Verheißung mit Vertretern der Kriegsbeschädigten-Organisationen und anderen in der Öffentlichkeit verbreiteten Kreisen stattgefunden, in der einige allgemeine Gesichtspunkte erörtert wurden, die bei der Ausarbeitung des Entwurfes etwa in Betracht zu ziehen wären. Aber auch mit dieser Verheißung sind die ausgestreuten Behauptungen nicht in Einklang zu bringen. Von keiner Seite ist verlangt oder empfohlen worden, Gehörnisse, die nach den bestehenden Gesetzen als Bestandteil der Rentenverfügung gewährt werden, zu streichen, ohne etwas Anderes hierfür zu bieten. Es handelt sich vielmehr darum, die allgemeinen Grundsätze für den Aufbau des neuen Gesetzes und die allgemeinen Grundsätze für das System der neuen Rentenverfügung zur Erörterung zu stellen und die Aufmerksamkeit der Kreise hierüber zu lenken. Eine Beschlussefassung, wie vom Vorhergehenden ausdrücklich festgestellt wurde, von vornherein nicht in Betracht und wurde auch nicht vorgenommen.

Wenn der Zweck der Neuordnung erreicht und den Wünschen der Kriegsbeschädigten und Kriegsinvaliden entsprochen werden soll, wird man auf Verdingen vor der Befestigung einzelner Formen der bisherigen Verfassung wie z. B. der Kriegszulage nicht zurückweichen dürfen. Sondern folgt aber keineswegs, daß die Rentenberechtigten den entsprechenden Betrag ohne weiteres verlieren sollen, sondern lediglich, daß im neuen Gesetze auf andere Weise

ein Ausgleich geschaffen werden muß. Hierüber waren sich die Teilnehmer an der Sitzung vollständig klar. Wenn nunmehr von angeblich anderer Seite eine vollständig andere Darstellung von dem Verlaufe der Verhandlungen gegeben wird, so muß dem Urheber der verbreiteten falschen Behauptungen entweder das Vermögen oder der Wille zu einer richtigen Darstellung abgesprochen werden. Nach der ganzen Art, wie die Verbreitung stattgefunden hat und angeblich noch stattfindet, besteht aber kein Zweifel, daß sie ausschließlich dem Agitationsbedürfnis dient und den Zweck verfolgt, in unverständlicher Weise gegen die amtlichen Stellen und die Kriegsbeschädigtenvereinigungen zu hetzen. Die Kriegsbeschädigten werden daher dringend ermahnt, sich nicht von gewissenlosen Treibern irreführen oder gar mißbrauchen zu lassen.

Ein wertvolles Eingekündnis

Hat der frühere Reichswirtschaftsminister Wiffel, der im Juli d. J. zurücktreten mußte, sich das Kabinett Bauer gegen seine Plamwirtschaft erklärt, in einer Rede vor einer Versammlung der mehrheitlich sozialdemokratischen und demokratischen Arbeitervereine in Berlin abgelesen. Er sagte, daß er im März die Sozialisierung des Vermögens abgelehnt habe. Habe man diesen Schritt damals getan, so wären die Kohlenpreise dann noch höher gestiegen, weil die Staat sich nicht hätte dagegen hindern können, sie zu bewilligen. Herr Wiffel stellt sich also der Ansicht, daß eine Sozialisierung, die Preise noch über den heutigen Stand hinausheben würde. Was hier vom Kohlenbergbau gesagt wird, gilt auch von anderen Industrie- und Gewerbebezügen. Eine Sozialisierung würde nicht nur einen Abbau der Preise verhindern, sondern zu einer weiteren Steigerung führen. Darum fort mit allen Sozialisierungsexperimenten, zum mindesten in der jetzigen Zeit mit der auf ein Minimum zurückgegangenen Produktion.

Günstige Zeichen.

Es hilft nichts, immer wieder muß die Binsenwahrheit ausgesprochen werden, daß nur durch Arbeit, angestrengte Arbeit jedes einzelnen das Ziel zu erreichen ist, in Deutschland einem jeden Deutschen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Hierbei gilt es einmal Arbeitsgelegenheit zu schaffen und dann den Arbeitswillen des Volkes zu heben. Ist Arbeitsgelegenheit da, so darf arbeitslos nur krank sein, um zu arbeiten. Im Notfall ist der Arbeitswille zu heben, mit dessen Einführung in der Landwirtschaft durch die Zwangsarbeitserträge bereits der Anfang gemacht worden ist. Hier und da bricht der gesunde Menschenverstand sich bereits durch: Der Arbeiterverband des Staates New York klärt sich bereit, eine Stunde amsonst für den Staat zu arbeiten. „Geht uns Arbeit und zu essen, und dort verlanat, daß für ein halbes Jahr alle Hände einzustellen sind. Die Arbeiter in Wägen arbeiten bereit, eine Stunde amsonst für den Staat zu arbeiten. „Geht uns Arbeit und zu essen, und ihr habt in uns die alleropferwilligsten Bürger der Republik“, sagt der Sprecher der deutschen Arbeiter-schaft in Prag. Unter dem niederschmetternden Eindruck der katastrophalen Zustände in unserem Vaterland hat der Allgemeine Eisenbahnerverband einwillig, menschen in einigen Werkstätten probeweise die Arbeitskraft einzuführen. Der Sozialdemokrat Erwin Barck ruft in der Woche nach der Diktatur der Mitte, dem Zusammenbruch der verstandigen Leute, und die sozialdemokratische Kreie

Presse in Düsseldorf hat mit Freimut auf den Fuß der arbeitenden Arbeitslosen hingewiesen. 1. Verfügung bezogen und nebenbei allerlei Verurteilung der Straßenhandel, betreiben. Das glänzende Angehen für die Wiederkehr gesunden Deutsches und es bleibt nur zu hoffen, daß sie sich in der Arbeitslosen Arbeitslosigkeit wieder allgemein wird, daß gute, tüchtige Arbeit der Stolz des deutschen Arbeiters ist.

Geschäftliche Noten.

Erzbergers Plan ging dahin, durch den Umbau der umlaufenden Noten gleichzeitig das Scheitern des Geld aus seinen Verkehren hervorzulassen. Ueber die Menge und den Wert der geschaffenen Noten hat man bisher volle Klarheit nicht gewonnen. Man weiß nur, daß es sich um sehr bedeutende Beträge handelt. Der Verlust einer zahlungsmäßigen Schätzung ist von der Handelskammer Dubowitzky gemacht worden. Sie äußert sich darüber wie folgt: „Die Bayerische Notenbank in München hat 70 Millionen Noten ausgegeben; hiervon sind zurzeit 35 Millionen im Verkehr. Alle anderen 35 Millionen sind verschwunden. Es wird wohl niemand behaupten wollen, daß sie durch Brand, Hochwasser oder auf sonstige Weise zerstört und vernichtet worden seien; alle sind sie „geheimlich“ worden und werden vertrieben gehalten.“ Bei dieser Gelegenheit sei auf eine andere Frage hingewiesen. Da wir in Deutschland wohl noch auf viele Jahre hinaus im wesentlichen auf papierne Zahlungsmittel angewiesen sein werden, so ist deren äußere Ausstattung eine Frage, die immerhin einige Bedeutung hat. Die Handelskammer in Hannover führt dazu aus: „Die Geldscheine sind im Format praktisch zu gestalten. In dieser Beziehung müssen natürlich die beiden letzten Ausgaben der 50 Mark-Scheine wie auch die neuen 100 Mark-Scheine, die das Bild Kaiser Wilhelms I. als Wasserzeichen tragen, beachtet werden. Zu bemerken ist weiter auch, daß die Scheine einer Wertklasse in verschiedene Farben geteilt sind. U. a. ist es hohe Zeit, daß auf dem Gebiete des deutschen Banknotendruckes eine durchgreifende Vereinheitlichung und Vereinfachung Platz greift. Norddeutsch können wohl die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgegebenen Scheine sein, die in kleinem Format angefertigt sind und zwar künstliche Werte in leuchtender Größe, in den Ecken die Wertangabe tragen, so daß sie, wenn sie durchgeglättet werden, sich fort in ihren Werten unterscheiden.“

Die rot-blauen Bündnisse.

Witten, 20. Sept. Das Wahlbündnis des Sozialdemokraten mit den Rechtsparteien in Sattungen zu den Provinzialtagwahlen macht Schule. Auch hier ist die Sozialdemokratie mit der deutschen Volkspartei und den Deutschen nationalen zu den Magistral- und Provinzialtagwahlen ein Bündnis mit ausgesprochenem Front gegen das Zentrum eingegangen. Dem Wahlbündnis hat sich die Zweimännerfraktion der Demokraten angeschlossen.

Gewalttätige Französisierung.

Strasbourg, 20. Sept. Die französische Regierung hat in der letzten Woche völlig unerwartet 120 Professoren von allen höheren Lehranstalten Elsaß-Lothringens gleichzeitig nach dem Innern Frankreichs verlegt. — Unter dem Pro-

Erben Willmers-Gorlenka.

Roman von Nina Meyle.

Nachdruck verboten.

Willmers sah sein junges Weib nicht in jener artigen Schönheit, die er früher an ihr bewundert, sondern er sah ein junges Weib, das in der plumpen Form den oberen Teil des Schädels und der Stirn bedeckte. Das was ihn schreckte, das was ihn in ein unheimliches Gespenst aus dem Grabe gerollener Hoffnungen aufstieg und ihn aus leeren Augenbällen hochschleuderte.

Schwester Agathe kam, um ihm die Medizin zu reichen, doch fast rauh stieß er ihre Hand zurück und wies nach dem Krankenbett.

„Der Arzt kommt heute!“ flüsterte er mit heiserer Stimme. „Helfen Sie Schwester, dort sind Sie nötig.“ Ich — bin gesund und brauche nichts!

Lebten Sie, es wird Sie beruhigen, machte Schwester Agathe und wollte eben einen Teil der weißen Flüssigkeit in ein Glas gießen, aber er schreckte fast zusammen, denn ein gelberer Schweiß hatte sich in diesem Augenblick durch das Zimmer. Die Kranke hatte sich aufgerichtet, starrte mit weit geöffneten, feuerglühenden Augen in das Bett und, beide Hände, wie zur Mitternacht vor etwas Schrecklichem ausgestreckt, ließ sie jene Worte aus, die das Blut in Willmers Adern zu Eis gefrieren machten. Er wußte, jetzt kam das Qualvolle für ihn, jetzt nahte sich das Gespenst, das ihn auf unheimlichen Höhen lag und Nacht umschwebte, und als müsse er sich vor und fülle beide Hände schwer auf die Wände des vor ihm stehenden Bettes.

Die weiße Frau! — kam es in gurgelnden Tönen von den Lippen der Schwester des Kranken.

len. „Sie bringt mir Unglück! — Hermann! Hermann! reite nicht! Hermann, wo bist du? — Hermann! Hermann!“

Schnell und lautlos näherte sich die Schwester dem Lager ihrer Pflegebesessenen, betete die hilflose Gestalt, die immer wieder nach einem abwesenden Retter verlangte und in den rührendsten Bitten seinen Namen nannte, laut und fast zu gleich in die Kissen, erneute die Komposition auf ihrer glühenden Stirn und schloß ihre einsame Tropfen Medeln ein. Der Fieberparoxysmus ging in einen unruhigen Schlaf über; der blonde Kopf lag wieder regungslos unter dem plumpen Schüttel, und nur die Lippen, die sich halb schmerzhaft verzogen, bald zu einem Lächeln öffneten, flüsterten immer wieder den einen Namen.

Wie in schmerzlicher Erwartung versinkt stand Willmers in einiger Entfernung; dann stieß er sich langsam über die leuchtende Stirn und versuchte sich aufzuraffen.

„Ich will zu ruhen versuchen, Schwester!“ murmelte er. „Sie haben Recht, allzuangelegenheiten der unruhigen Körper nicht ungefragt den Schlaf.“ Schwester Agathe nickte mit sanftem Lächeln und brühte Willmers laute Hände.

„Gehen Sie, gehen Sie!“ erwiderte sie und begleitete ihn an die Tür des Nebenzimmers. „Eine Stunde Schlaf tut Wunder. Sie werden es sehen, und was unsere liebe Kranke anbelangt, so dürfen Sie unbesorgt sein: Sie ist mit sich selbst nicht weniger als Herr geworden, als Sie!“

Mit schwankenden Schritten trat Willmers über die Schwelle seines stillen Kabinetts. An Schlaf dachte er nicht, aber diesen Moment absoluten Alleinseins empfand er trotzdem wie eine Wohltat, das kühle Glas der Fenster, durch die wunderbarer Sommer seine strahlenden Lichtreflexe über den teppichbedeckten Boden warf. — Er sah nichts von all den Schrecknissen, die ihn umgaben.

Vor seinen Augen stand das fliegende Frauen-gesicht in blendend weißen Haaren, und ob auch die blühende Vogelgesang, Jubelnd, lachend und lauchend die Luft durchdrang, sein Ohr hörte nur ein Wort, nur einen Namen. Er wußte es jetzt, ihre Fieberphantasien hatten es ihm verraten, daß sie ihn nicht liebte, daß auf dem Grunde ihrer Seele das Bild eines anderen lebte und er kannte diesen anderen. Hermann von Willgensheim, sein lieber, sein einziger Freund! — Großer, allmächtiger Gott, war es möglich. Sollte er mit einemmal zwei teure Menschen verlieren? Und, wenn dieser Lebensstich nicht an ihm vorbeigehen konnte, war es dann überhaupt noch wert zu leben? — Welche Hände vor die glühenden Schläfen gedrückt, als könne er durch diese Bewegung dem wahnhaften Kreislauf seiner Gedanken Einhalt gebieten, begann er durch das Zimmer zu führen, da öffnete sich die Tür und in straffer Diensthaltung, den Kopf hoch, die Hände steif an die Hüften seiner Beinkleider gedrückt, erschien Johann, Willmers Diener.

Mit unwirklichen Bildern musterte der junge Offizier eine Weile das gutmütig-dumme Gesicht seines Bedienten, und antwortete ihm auf die Frage: „Was willst du?“ fragte er ungeschickt. „Gabe sollst du nicht gesagt, daß du mich nicht hören sollst? Ich bin krank und brauche Ruhe!“

„Du Bock, Herr Leutnant! Aber der Herr abzuweilen steht. Da wolle ich nur fragen, was man mit ihm machen soll!“

Johann sprach in gehobener Stimme und wies mit dem Daumen seiner rechten Hand bedeutungsvoll nach der halboffenen Tür in der eine breitschulterige Mannesgestalt sichtbar wurde. Herbert Willmers, der dem halbnackten Burschen seines Bruders auf dem Fuße folgte, hatte seine letzten Worte gehört, doch die vierstündige Gestalt ohne weiteres beiseite und stand in unbewußtem Augenblick vor Eugen.

„Du bist krank, Genia?“ fragte er ohne Einleitung. „Müde, müde, wie du aussehest! — Was haben diese wenigen Wochen, die zwischen unserem Begegnen in Petersburg und heute liegen, aus dir gemacht, armer Junge? Was ist es mit dir, Herzensbruder? Komm, setzen wir uns, und dann erzähle mir deine Sorgen! Weibst du, wie damals, als du noch ein kleiner „Büchlein“ warst und dem Großen dein Leid klagtest?“

Jählich, wie eine Mutter, legte er den Arm um die Schultern des bedeutend kleineren Bruders und zog ihn zu einer Ottomane, in dessen Polster er ihn vorsichtig drückte, um dann selbst neben ihm Platz zu nehmen.

Eingehüllt in seinen Arm, wie in einem warmen Mantel, wie in jenen schönen Zeiten, von denen Herbert eben sprach, lehnte er den Kopf an seine Brust und schloß in grenzenloser Ergratung die Augen. Erzählen sollte er, aber durfte er denn über das, was ihn drückte, zu irgend jemand sprechen, selbst wenn dieser jemand sein einziger, abgöttisch verehrter Bruder war? Nein, nein, er durfte das nicht, aber selbst, wenn er es vermocht hätte, so — wollte er nicht, denn — er fürchtete sich, dem unheimlichen Gespenst, das ihm seit Wochen umfloss, Form und Ausdruck zu geben! Nein, er mußte schweigen!

Fortsetzung folgt.

Münsterländer!
Haltet u. leset die Zeitschrift
Münsterland!



Osramwerke G. m. b. H. Kommanditgesellschaft
Berlin O. 12

tektorat des
diets, Gene
in den Räu
ken eine Le
millen eröff
steht nur a
Schule auch
für alle tra
Gleich

Frankfurt
öffentliche Reg
feld ist in i
gen geflohen
präsident des
genden Abs
eingelegt un
gezogen wer
Große Ge

Elberfeld
holländischen
den zurzeit u
getreide der
lande in Ru
Bauern erzie
im deutschen
und die holl
nehmer, da
holländischen
holländische
erhalten und
holländische
gieren. Um i
vorgeschlagen
Prozents als
hat die Regie
Wieder gene
Kreise zu dem
gehalten. In
merie durch
men. Wenn
Wohnen
Brotgetreide
trogen flühen
folgen für den
Beträge

Beträge
II. Haag,
zum 25. Sep
Kriegsgefang
den Vereinten
Anzahl Inter
befindet sich d

Das Sozialist
Berlin, 20.
Ministeriums
bildung sind b
den Volkskamm
zum akademisch
Lehrern und
Seminar-Abf
jährige Tätig
können, flehe
und Hochschu
faktierten Stud
dogistik und
stens sechs Sem
len Jähren bis
können solche
ganzungsprüf
Staatswissenschaft
wie geplant, i
lehrerprüfung
werden kann.
Staatsexamens
Doktorprüfung
gelassen, die a
minarentialung
Ergänzungsze
fächer, deren
Studium notw
nen. Die Vor
prüfungen kann
gängen, welche
fachliche Kollegien
werden. Aufst
rienten, welche
an Volks- oder
sen, durch Wö
die Möglichkeit
Unvollständigt
prüfung umfasst
dium das Kesse
strebt wird, die
falls Realgymna
Latein und Ma
Sprache, die im
geprüft wurde
erzählt werden
examen nicht ge
matil und Natur

Ministeriums
bildung sind b
den Volkskamm
zum akademisch
Lehrern und
Seminar-Abf
jährige Tätig
können, flehe
und Hochschu
faktierten Stud
dogistik und
stens sechs Sem
len Jähren bis
können solche
ganzungsprüf
Staatswissenschaft
wie geplant, i
lehrerprüfung
werden kann.
Staatsexamens
Doktorprüfung
gelassen, die a
minarentialung
Ergänzungsze
fächer, deren
Studium notw
nen. Die Vor
prüfungen kann
gängen, welche
fachliche Kollegien
werden. Aufst
rienten, welche
an Volks- oder
sen, durch Wö
die Möglichkeit
Unvollständigt
prüfung umfasst
dium das Kesse
strebt wird, die
falls Realgymna
Latein und Ma
Sprache, die im
geprüft wurde
erzählt werden
examen nicht ge
matil und Natur

Ministeriums
bildung sind b
den Volkskamm
zum akademisch
Lehrern und
Seminar-Abf
jährige Tätig
können, flehe
und Hochschu
faktierten Stud
dogistik und
stens sechs Sem
len Jähren bis
können solche
ganzungsprüf
Staatswissenschaft
wie geplant, i
lehrerprüfung
werden kann.
Staatsexamens
Doktorprüfung
gelassen, die a
minarentialung
Ergänzungsze
fächer, deren
Studium notw
nen. Die Vor
prüfungen kann
gängen, welche
fachliche Kollegien
werden. Aufst
rienten, welche
an Volks- oder
sen, durch Wö
die Möglichkeit
Unvollständigt
prüfung umfasst
dium das Kesse
strebt wird, die
falls Realgymna
Latein und Ma
Sprache, die im
geprüft wurde
erzählt werden
examen nicht ge
matil und Natur

Ministeriums
bildung sind b
den Volkskamm
zum akademisch
Lehrern und
Seminar-Abf
jährige Tätig
können, flehe
und Hochschu
faktierten Stud
dogistik und
stens sechs Sem
len Jähren bis
können solche
ganzungsprüf
Staatswissenschaft
wie geplant, i
lehrerprüfung
werden kann.
Staatsexamens
Doktorprüfung
gelassen, die a
minarentialung
Ergänzungsze
fächer, deren
Studium notw
nen. Die Vor
prüfungen kann
gängen, welche
fachliche Kollegien
werden. Aufst
rienten, welche
an Volks- oder
sen, durch Wö
die Möglichkeit
Unvollständigt
prüfung umfasst
dium das Kesse
strebt wird, die
falls Realgymna
Latein und Ma
Sprache, die im
geprüft wurde
erzählt werden
examen nicht ge
matil und Natur

Ministeriums
bildung sind b
den Volkskamm
zum akademisch
Lehrern und
Seminar-Abf
jährige Tätig
können, flehe
und Hochschu
faktierten Stud
dogistik und
stens sechs Sem
len Jähren bis
können solche
ganzungsprüf
Staatswissenschaft
wie geplant, i
lehrerprüfung
werden kann.
Staatsexamens
Doktorprüfung
gelassen, die a
minarentialung
Ergänzungsze
fächer, deren
Studium notw
nen. Die Vor
prüfungen kann
gängen, welche
fachliche Kollegien
werden. Aufst
rienten, welche
an Volks- oder
sen, durch Wö
die Möglichkeit
Unvollständigt
prüfung umfasst
dium das Kesse
strebt wird, die
falls Realgymna
Latein und Ma
Sprache, die im
geprüft wurde
erzählt werden
examen nicht ge
matil und Natur

Ministeriums
bildung sind b
den Volkskamm
zum akademisch
Lehrern und
Seminar-Abf
jährige Tätig
können, flehe
und Hochschu
faktierten Stud
dogistik und
stens sechs Sem
len Jähren bis
können solche
ganzungsprüf
Staatswissenschaft
wie geplant, i
lehrerprüfung
werden kann.
Staatsexamens
Doktorprüfung
gelassen, die a
minarentialung
Ergänzungsze
fächer, deren
Studium notw
nen. Die Vor
prüfungen kann
gängen, welche
fachliche Kollegien
werden. Aufst
rienten, welche
an Volks- oder
sen, durch Wö
die Möglichkeit
Unvollständigt
prüfung umfasst
dium das Kesse
strebt wird, die
falls Realgymna
Latein und Ma
Sprache, die im
geprüft wurde
erzählt werden
examen nicht ge
matil und Natur

Ministeriums
bildung sind b
den Volkskamm
zum akademisch
Lehrern und
Seminar-Abf
jährige Tätig
können, flehe
und Hochschu
faktierten Stud
dogistik und
stens sechs Sem
len Jähren bis
können solche
ganzungsprüf
Staatswissenschaft
wie geplant, i
lehrerprüfung
werden kann.
Staatsexamens
Doktorprüfung
gelassen, die a
minarentialung
Ergänzungsze
fächer, deren
Studium notw
nen. Die Vor
prüfungen kann
gängen, welche
fachliche Kollegien
werden. Aufst
rienten, welche
an Volks- oder
sen, durch Wö
die Möglichkeit
Unvollständigt
prüfung umfasst
dium das Kesse
strebt wird, die
falls Realgymna
Latein und Ma
Sprache, die im
geprüft wurde
erzählt werden
examen nicht ge
matil und Natur

Die besten unter-
nehmenden Geschäfts-
leute.

Eine fast neue

Säde

das Alter von 10—14
Jahren preiswert zu ver-
kaufen. Nägl. Geschäftsstelle

**serieren
lingst Gewinn.**

Julius Höing.

**2 Bienenstöcke
zu verkaufen.**

Näheres Geschäftsstelle

**Kläre Böhme
Franz Döink**

Leutnant im 3. Rhein. Pionier-Batl. N. 30,
kdt. als Adjutant zur Bahnpol. B. Ockau
bei Breslau

Verlobte

Brockau, September 1919. 7803

Statt Karten.

Otto Hülskamp

Maria Hülskamp

geb. Biergans

Vermählte

Bocholt, den 23. September 1919. 7761

Die glückliche Geburt

gesunden, kräftigen

Stammhalters

zeigen hocherfreut an

Theodor Börgers u. Frau

Maria geb. Wissing.

Brotbuch-Ausgabe.

Die Ausgabe der Brot- bzw. Lebensmit-
telbücher sowie der Milch- und Käsekarten
findet im Lebensmittelamt, Zimmer 1, nach
unterstehender Reihenfolge statt:

Lebensmittelbuchnummern:		Ausgabezeiten
1-1000 am Mittwoch	vorm.	nachmittags von
1001-2000 "	nachm.	8 1/2-1 Uhr
2001-3000 " Donnerstag	vorm.	nachmittags
3001-4000 "	nachm.	von
4001-5000 " Freitag	vorm.	3-6 Uhr
5001-Schluss "	nachm.	

Personen, die nicht in der für die angezeig-
ten Zeit erscheinen, werden unannäherlich zu-
rückgewiesen.

Die Umschläge der alten Lebensmittelbücher sowie
die abgelaufenen Milchkarten sind vorzulegen.

Einprüche gegen die Richtigkeit des In-
halts der Brot- bzw. Lebensmittelbücher und
sowie der Milch- und Käsekarten sind bei der
Empfangnahme anzudeuten. Spä-
tere Einwendungen werden nicht berücksichtigt.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht,
dass die roten Lebensmittelkarten nicht mit vor-
zulegen sind. Die Karten A, B, C, D, E und F des
abgelaufenen Brotbuchs sind hiermit für ungültig
erklärt.

Gleichzeitig mit den Brotbüchern werden
im Zimmer 5 des Lebensmittelamts die Zu-
sammenfassungen an Hoffende und Hilfsbedürftigen
und an Kinder von 1-2 Jahren, sowie die
Lebensmittelanforderungen für Personen über 70
Jahre und für Kinder bis zu 2 Jahren ausge-
geben. Die Ausweiskarten sind hierbei vor-
zulegen.

Die Ausgabe der Karten an Kranke wird
nach näher bekannt gegeben.

Bocholt, den 23. September 1919. 77903

Der Erste Bürgermeister.

Grundstück-Verpachtung.

Die Verpachtung der von der Stadt von den
Erbten Töchter erworbenen Grundstücke

**Kaufmannsweide, Gießlingsweide
und Weiden**

findet am Donnerstag, dem 25. September d. J., nach-
mittags 4 Uhr an Ort und Stelle statt.

Bocholt, den 20. September 1919.

Der Erste Bürgermeister.

Ausgabe von Pferdefutter.

Klein-Klasse zu 25. — W. je Reiter wird am
Mittwoch, dem 24. d. Mts., am Lager der Firma
H. Bedmann & Söhne vorausgibt.

Bezahlung hat vorher im Zimmer 6 des Le-
bensmittelamts zu erfolgen.

Der etwa noch verbleibende Rest dieses Futters soll
im Ganzen anderweitig verkauft werden. Es wird
deswegen den Interessierten empfohlen, sich ihren
Bedarf für die nächste Zeit bei dieser Ausgabe zu sichern.

Bocholt, den 23. September 1919. 7791p

Der Erste Bürgermeister.

Krankenkontrolleur

von dem der Krankenkontrolle angehörenden Klassen
zum baldigen Eintritt gesucht.

Schriftliche Offerten mit Lebenslauf unter
"Krankenkontrolleur" bis Montag mittags 12 Uhr bei der
meinen Ortskrankenkasse, wo die näheren Bedin-
gungen einzusehen sind, einzureichen. 7789

Maurer u. Zimmerleute

für auswärtige Baustellen gesucht.

H. Biegl, Baugeschäft, Wesel. 7781



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem
unerforschlichen Ratschluss gefallen,
gestern Abend 6 Uhr unsern guten, sor-
gsamen Vater, meinen lieben Sohn und
guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Wirt

Heinrich Tidden

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Er starb nach kurzem, schwerem Leiden,
gestützt durch den andächtigen Empfang
der hl. Sterbesakramente, im Alter von
41 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den
lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen.

Rhede und Althede, den 22. Sept. 1919.

Die Beerdigung findet statt zu Rhede am
Donnerstag, dem 25. September 1919, morgens
9 Uhr, darauf das al. Seelenamt in der Pfarr-
kirche daselbst, wozu Verwandte, Bekannte
und die ganze Gemeinde hiermit freundlichst
eingeladen werden. 7788

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Ein-
ladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende An-
zeige als solche zu betrachten.

Kriegsbeschädigten-Vereinigung Rhede.



Nachruf.

An den Folgen einer im Felde erlittenen
Kriegsbeschädigung starb nach kurzem,
schwerem Leiden am Sonntag, dem 21. Sept.
1919 unser treuer Kamerad

Heinrich Tidden

im Alter von 41 Jahren. Wir werden seiner
 stets in Ehren gedenken.

Rhede, den 22. September 1919.

Der Vorstand.

N. B. Die Beerdigung ist am Donnerstag,
dem 25. September, morgens 9 Uhr zu Rhede
an welchen unsere Mitglieder sich vollständig
teilnehmen wollen. 7789



Gott dem Allmächtigen hat es ge-
fallen, Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr
unsere liebe Tochter, Schwester, Schwie-
gerin und Tante

Friederika Hebing

nach langer, mit großer Geduld er-
tragener Krankheit, versehen mit den
heiligen Sterbesakramenten, im Alter
von 18 Jahren zu sich in die Ewig-
keit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

in tiefer Trauer:

Friedrich Hebing und Frau,

Emilie geb. Otters nebst Kindern.
Anholt, Millingen, Vohwinkel, Issel-
burg, Rees, den 21. Sept. 1919.

Die Beerdigung findet statt am Donner-
stag, dem 25. September, morgens 9 Uhr vom
Augusta-Hospital Anholt aus, im Anschluss das
al. Seelenamt, wozu freundi. einge-
laden wird. 7804



Das Seelenamt

für den verstorbenen Landwirt

Johann Fischer

findet statt am Mittwoch morgen 7 1/2 Uhr
in der St. Josefskirche, wozu Verwandte,
Freunde und Bekannte, sowie die Nachbar-
schaft freundi. eingeladen werden. 4812



Das Jahres-Seelenamt

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Heinrich Wissing

findet statt am Mittwoch, dem 24. d. Mts.,
morgens 8 Uhr in der Liebfrauen-Pfarrkirche,
wozu Verwandte und Bekannte freundi.
eingeladen werden. 4806



Das Seelenamt

für den verstorbenen Herrn

Emil Müller

findet statt am Mittwoch morgen
7 1/2 Uhr in der St. Georgius-Pfarr-
kirche, wozu freundi. einge-
laden wird. 7788

Bekanntmachung.

In der Schlichtungsstelle der Bocholter Schuhmacher-
gesellen einerseits und der Bocholter Schuhmachermeister
andererseits hat der Schlichtungsausschuss Coesfeld in
seiner heutigen Sitzung folgenden Schiedsspruch erlassen:
Es werden folgende Stundenlöhne als angemessen
erachtet:

1. für Gesellen über 25 Jahre	1,80 Mark,
2. " von 21-25 Jahren	1,70 "
3. " " 18-21 "	1,60 "
4. " " unter 18 Jahren	1,50 "

bei Affordarbeit sind die Löhne so zu stellen, daß ein
normaler Arbeiter 20% über den festgesetzten Stunden-
lohn verdient. Ueberstunden sind mit 25%-Aufschlag
zu bezahlen.

Coesfeld, den 9. September 1919.

Der Schlichtungsausschuss:

ges. Degener,
" Ostermann,
" Heitmeier,
" Ostermann,
" Aug. Heide,
" A. Hendrich,
" Rehl.

Die Schuhmachergesellen haben sich dem Schieds-
pruch unterworfen. Die Schuhmachermeister haben
keine Erklärung abgegeben und damit bezeugt, daß sie
sich dem Schiedsspruch nicht unterwerfen. 7784

**Den Eingang der
Winter-
Modell-Hüte**

gebe hierdurch bekannt.

Frau Thea Reuß

Neustraße 5.

Kohlen und Koks

sofort lieferbar per Fuhr und Auto.
Abreisen unter C 7785 an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbitten.

Große Auktion.

Am Mittwoch, dem 24. d. Monats,
vormittags 9 Uhr

werde ich im freiwilligen Auftrage, für Rechnung derer
die es angeht, im Saale des Frau Wwe. Reuß, die-
hier öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Rüden- und Kleiderbüchse, 1 Anrichte,
2 Herde, 1 Ofen, 1 Gasherd, 2 Waschtische,
Nachtkonsole, Spiegel, Bettladen mit Ma-
trazzen, 6 Dierbetten, 6 Sofas, 1 Stores,
ca. 30 Meier Cocosläufer, 1 hochleg. eich.
Flurgarderobe, Lampen, 1 Waschmaschine,
1 Nähmaschine, Kinderwagen, Sportwagen,
1 Kinderbadewanne, Novellen, Erzählungs-
bücher usw.

Die Sachen sind gebraucht, jedoch durchweg gut
erhalten. Versteigerung 2 Stunden vor dem Verkauf.
Bocholt, den 19. September 1919.

Gericht 509.

Johann Kölle,

Auktionator.

Ein Phonograph

und eine gut erhaltene

Mandoline

zu verkaufen. 4814

Reggenstr. 18.

Ich empfehle mich zum

Binden von Duden

in und außer dem Hause.

Dieselbst ist auch ein Schaf

und eine milchgebende Ziege

zu verkaufen. 4816

Heinrich Zolner,

Gerichtstr. 565,

Bocholt.

Herrenfahrrad

mit Gummiereifung und

Freilauf, gut erhalten und

2 neue Mäntel zu verkaufen.

Kavardstr. 25.

Hochseine kompl.

Bade-Einrichtung

Ofen, Messing gebämert,

zu verkaufen.

Kavardstr. 25.

Mädchen

für Hausarbeit per 1. Okt.
ge sucht. 7786

Frau Hermann Wolff,

Bocholt 7.

Mädchen

welches alle landw. Arbeiten

versteht, auf dem Lande

ge sucht. 481

Näheres Geschäftsstelle

Zum 1. November ein

Diensmädchen

welches melken kann, für

ländliche Arbeiten ge sucht.

Mäd. Hedwig, Schulte

Wieding, Anholt. 4819

Für alle 4 Wochen saubere

Waschfrau

ge sucht. 4820

Näheres Geschäftsstelle

Einige

Bauschreiner

sofort für dauernde Arbeit

ge sucht. 7792

Josef Hülkamp,

Bocholt.

Unstreicher

Gehilfen ge sucht.

Kudolf Enigke,

Bocholtstr. 12.

7798

Von untern früheren

Arbeitern

sind noch einige eingestellt

werden, auch werden einige

jugendl. Arbeiter ge sucht.

Gebirder Böggering

O. m. d. O. 7783

Wir suchen zum baldigen

Eintritt einen selbständigen

Dreher

sowie einen tüchtigen

Schlosser

Schormann & Co.

Kräftiger

Tunze

findet Beschäftigung bei

Schormann & Co.

Beamter sucht für sofort

oder später eine

Wohnung

von 4 Zimmern oder auch

weniger. Angebote unter

C. 7684 an die Geschäfts-

stelle.

Näheres Geschäftsstelle

Größere

Lagerräume

ge sucht.

Kornbüsch, Schleusenwall

Möhl. Zimmer

wenn möglich mit voller

Pension z. 1 Okt. von einem

älteren ruhigen Herrn für

dauernd ge sucht. 4821

Näheres Geschäftsstelle

Jetzt beste Pflanzen!

20000

Erdbeerpflanzen!

Große Auswahl!

per 100 Stück 3 Mark

empfehlen 7788

Obstplantage Behnen.

1 Anbauwetter mit blauer

Seidenhülle, 1 Paar weiße

Wollgarnen für Alter bis

7 Jahren, 1 neues Seiden-

kleid, Größe 44, preiswert zu

verkaufen. 4818

Näheres Geschäftsstelle

Kriegerverein Rhede.



Am Donnerstag, dem
25. Sept., morgens 1/2
vor 9 Uhr Eintreten
der Mitglieder im Ver-
einslokal zur Verbi-
gung unserer verstor-
benen Kameraden

Heinrich Tidden

aus Rhede. 7800

Der Vorstand.

Radfahrerverein

„Wanderlust“

Bocholt.

Grunds. (Dienstag), den

23. September 1919, abends

8 1/2 Uhr im Vereinslokal

„Zum großen Ruffstein“:

Berammlung.

Wichtige Tagesordnung.

Um pünktliches und zahl-

reiches Erscheinen bitten

Der Vorstand.

Bakker Jelle'sche

Seilweide

Sprechstunden in Bocholt:

jeden Donnerstag von

10 bis 5 Uhr

im Restaurant

„Zur Krone“

(Inhaber T. Meierendorf)

Osterstr. 34.

B. Gernheide,

prakt. Vertreter der

Pastor Jelle'schen

Seilweide.

Tanzschule.

Die nächste Un-

terrichtsstunde im

Saale d. Herrn Groß-

wiele (Lindenhof)

findet Mittwoch, d.

24. Sept. statt. An-

meldung, werden

noch entgegen ge-

nommen.

J. Fischbach u. Frau

Stahlrohrmaltrazen,

für i. Verfert. n. Maß, Holzer